Minigolf mit Extra

Die Anlage „Blackluxx“ bringt mit Schwarzlicht und 3D-Brillen neue Spannung in das Minigolfspiel.

Von Anna Abraham

Benjamin Venter vor seinem Lieblingshindernis

„Das ist doch ganz schön schwierig, wenn man so 3D sieht!“, ruft Benjamin Venter, der Geschäftsführer der Schwarzlichtminigolfanlage Blackluxx. In der Hand hält er einen neonfarbenen Schläger, die Füße sind im Ausfallschritt, durch die im Schwarzlicht grellleuchtende Brille visiert er sein Lieblingshindernis in diesem Minigolfparcours an. Um ihn herum tritt aus den Wänden eine leuchtend bunte grelle Welt hervor, auch der Fußboden ist bemalt. Das Hindernis vor ihm ist eines der schwierigsten. Mit einem gezielten Schlag muss er den orangenen Ball eine Rampe hoch in eine gewundene Murmelbahn befördern. Anschließend rollt der Ball auf eine ebene Fläche und im besten Fall ins Loch. „Die besten Spieler schaffen das mit einem Schlag“, erklärt Venter.

Zu den Besten zählt er sich auf keinen Fall, der gebürtige Thüringer beschäftigt sich lieber damit, wie er so viele Leute wie möglich zu seiner Anlage lockt. Nur der Frau seines Geschäftspartners Torsten Meisel zuliebe sei dieser damals auf Rügen zum Minigolf gegangen. Dort hat Meisel das Konzept „Schwarzlicht 3D Minigolf“ kennengelernt und gemeinsam mit Venter in Dresden umgesetzt.

An sich ist es wie das herkömmliche Minigolf, bunte im Schwarzlicht leuchtende Gemälde an den Wänden sorgen allerdings für eine andere Stimmung. Wer die 3D-Brillen aufsetzt, erhöht zudem den Schwierigkeitsgrad: Manche Hindernisse scheinen zu schweben. 2017 brachte Venter die Idee dann nach Dresden. Seitdem können Interessierte auf 350 Quadratmetern und zwölf Bahnen ihr Schlagtalent ausprobieren, die Halle steht an der Grenze zu Radebeul.

Wer die Minigolfanlage betritt und zehn, ermäßigt neun Euro bezahlt, wird erst einmal mit einem Schläger und einer weißen Brille ausgestattet. Hinter einem schwarzen Vorhang scheint dann das Schwarzlicht und der 3D-Bereich beginnt, weiße Kleidung fängt wie in der Disko an zu leuchten. „Besucher fragen ganz oft, ob sie auch ihre Brillen aus dem Kino mitbringen können“, berichtet Venter. So ist es nicht, die Brillen bei Blackluxx beruhen auf einem besonderen Verfahren namens ChromaDepth. Durch die Brillengläser wirken orangene Elemente so, als ob sie im Raum schweben. Brille auf, das Rutschenhindernis scheint zu schwimmen. Brille ab, es steht wie gewohnt auf dem Boden.

Genau an diesem Unterwassergefühl orientiert sich auch die Bemalung des ersten Raumes. Graffitikünstler Costwo hat den Raum in ein unwirklich erscheinendes Aquarium verwandelt. Zu den Themenwelten gehören außerdem der Dschungel und die Wüste. Um die Besucher langsam an die 3D-Effekte zu gewöhnen, sind in den ersten Räumen nur wenige Elemente, der Höhepunkt ist in der Mitte und zum Ende nimmt es wieder ab. Einigen Minigolfern sei auch schon schlecht geworden, für Brillenträger könne die Kombination mit der Spezialbrille schwierig sein. Beim Rundgang entdeckt Geschäftsmann Venter auch direkt die abgetreten Stellen auf dem Boden, sie neu zu besprühen ist eines seiner Ziele für die nächsten Monate.

Blacklux-Betreiber Benjamin Venter zeigt die 3D-Brille

FOTOS: DIETRICH FLECHTNER

Die Regeln des Spiels orientieren sich am traditionellen Minigolf. Ziel ist es, den Ball mit so wenig Schlägen wie möglich ins Loch zu bringen. Der aktuelle Hallenrekord liegt bei 26 Schlägen für alle zwölf Bahnen – erbracht von einem 13-Jährigen. Venter geht von etwa 40 Schlägen für erfahrene Golfer aus. „Bei mir kommen ganz oft Leute, die sagen, dass sie alles mit einem Schlag schaffen werden. Bitte nicht!“, sagt Venter. Manche Bahnen gehen nämlich auch um die Ecke, daher ist eine Gesamtschlagzahl von zwölf unmöglich. Zeitlich sollten Interessierte für ihren Besuch etwa eine bis anderthalb Stunden einplanen.

> Erst war da die Idee, dann die Umsetzung und schließlich die Begeisterung.
>
> **Benjamin Venter**
> Blackluxx-Geschäftsführer

Einige Zeit nach der Eröffnung der Anlage hat sich auch bei Venter Begeisterung eingestellt. „Erst war da die Idee, dann die Umsetzung und schließlich die Begeisterung.“, sagt er. Stolz ist er darauf, die erste Schwarzlichtminigolfanlage in Sachsen eröffnet zu haben. Das hat sich geändert. Seit Ende letzten Jahres gibt es allein in Dresden zwei. Auch der Konkurrent „Glowing Rooms“ in der Nähe des Großen Gartens setzt auf aufwändige Bemalung, allerdings per Pinselstrich. „Glowing Rooms“ bietet zudem eine gute Anbindung an den Nahverkehr und sechs weitere Bahnen. Für den studierten Betriebswirtschaftler Venter belebt Konkurrenz das Geschäft. Mit seinem Team hat er „Glowing Rooms“ schon besucht.

Auch den Weg nach draußen versperrt ein schwarzer Vorhang. Für viele sei der Übergang von Schwarzlicht zu Tageslicht schwierig, berichtet Venter. Das Service-Angebot geht auch außerhalb des Schwarzlichtminigolfes weiter, mit einem Schaufenster voller Neonmitbringsel. Die weißen Brillen muss man wieder abgeben. Sobald man sie absetzt, hören die orangenen Bilder auf zu schweben und alles bleibt an seinem Platz.

Bkackluxx – Schwarzlicht 3D Minigolf in Dresden, Emilienstraße 20, Tel. 0351 873 778 73, www.blackluxx.de

Top-Klicks

1. Zwei Grundstücke wechseln über Eck den Besitzer
2. Die neue Haltestelle am Pirnaischen Platz ist fertig
3. Chefdirigent Christian Thielemann im Interview
4. Streit endet mit Messerangriff im Leubnitz-Neuostra
5. Wie die neuen Chefs Xenon weiter wachsen lassen

Stand: gestern, 17 Uhr

Verfahren wegen Betrug eingestellt

Dreister Betrug oder vorhersehbares Wirrwarr – eine Frage, mit der sich das Amtsgericht beschäftigen musste. Angeklagt war ein 55-Jähriger, der ab 2016 das Asylbewerberheim auf der Karl-Stein-Straße betrieb. Dafür hatte er mit der Stadt einen Betreibervertrag abgeschlossen: Die wies dem Heim die Asylbewerber zu, damit galt der Platz als belegt und konnte abgerechnet werden. 95 Personen waren in dem Heim untergebracht, pro Person und Tag zahlte die Stadt 28,43 Euro. Wenn ein Asylbewerber länger als drei Tage fehlte, sollte er abgemeldet werden. Nur steht nicht im Vertrag, wie das kontrolliert werden sollte.

Laut Anklage soll der Betreiber Kosten für Asylbewerber abgerechnet haben, die gar nicht mehr im Heim lebten: einige saßen im Gefängnis, andere waren untergetaucht. Schaden rund 50 000 Euro. Nur hat der Angeklagte wirklich vorsätzlich falsche Rechnungen geschrieben? Da war man selbst im Sozialamt skeptisch. War eine tägliche Kontrolle von 95 Personen überhaupt machbar? Die Asylbewerber kamen und gingen, blieben über Nacht weg. Aufenthaltsermittlung war nicht die Aufgabe des Betreibers. Was, wenn einer nach drei Tagen wieder auftauchte? Man hätte täglich alle 95 persönlich überprüfen müssen. Das war mit dem Personal – einem Heimleiter, einem Sozialarbeiter und einem Hausmeister – nicht möglich.

Erst 2020 merkte die Stadt, dass es Probleme bei gab, so wurde gegen den Betreiber ermittelt. Der hat Gelder zurückgezahlt, wenn nachgewiesen wurde, dass die Abrechnung nicht korrekt war. Seine Kontrolle war nicht korrekt, der Vertrag aber auch nicht, sondern eher Auslegungssache. Das Gericht stellte das Verfahren gegen den 55-Jährigen gegen die Zahlung von 5000 Euro an die Stadt vorläufig ein. *ml*

ANZEIGE